Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

162 (15.7.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VI. 3365.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 162 | **Montag, den 15. Juli 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hatte am Samstag einen schweren Autounfall, bei dem seine Frau getötet wurde, der Bundeskanzler selbst erlitt einen Nervenschok.

•

Als Auftakt zur Hundertjahrfeier der Eisenbahn wurde am Samstag eine Gedenktafel für die gefallenen Eisenbahner enthüllt, anschließend wurde das Verkehrsmuseum wieder eröffnet.

•

Am Sonntag sind die Vertreter des englischen Frontkämpferverbands in Berlin eingetroffen und von einer großen Anzahl deutscher Frontkämpfer auf das herzlichste begrüßt worden.

•

Der französische Nationalfeiertag ist unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ruhig verlaufen. Kleine Störungen sind in der Provinz zu verzeichnen.

•

Im Sport hat Deutschland wieder zwei große Erfolge zu verzeichnen: Mercedes-Benz erfocht im Großen Preis von Belgien einen Doppelsieg und im Tennis wurde die Tschechoslowakei 4:1 geschlagen.

Glückwunschtelegramm des Führers an Reichsminister Darre

DNB. **Berlin,** 14. Juli. Der Führer sandte nachstehendes Telegramm an Reichsminister Darré: „Lieber Parteigenosse Darré! Nehmen Sie zu Ihrem heutigen Geburtstage meinen herzlichen Glückwunsch entgegen, verbunden mit meinem aufrichtigen Dank für Ihre geschichtliche Arbeit am deutschen Bauerntum. gez. Adolf Hitler."

Glückwunschtelegramm des Reichsministers Dr. Göbbels an Reichsminister Darre

DNB. **Berlin,** 14. Juli. Reichsminister Dr. Göbbels hat am Reichsminister Darré folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Lieber Parteigenosse Darré! Zu Ihrem 40. Geburtstage übersende ich Ihnen meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche und verbinde damit meine besondere Bewunderung für das große Aufbauwerk, das Sie auf der Grundlage von Blut und Boden durchgeführt haben. Möge es Ihnen vergönnt sein, noch viele Jahre dem Führer in Treue zu dienen. Mit Hitler-Heil! Ihr Dr. Göbbels."

Enthüllung einer Gedenktafel für Generalmajor Hoering

Bayreuth, 13. Juli. Eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier fand unter der Kuppel des Schneebergs im Fichtelgebirge statt. An der gleichen Stelle, wo am 30. April d. J. ein Flugzeug mit sieben Insassen, darunter der Artillerieführer 3 Oppeln, Generalmajor Hoering, im Nebel zerschellte und wobei sämtliche Passagiere und die Besatzung getötet wurden, wurde eine Gedenktafel enthüllt, die die Namen der sieben tödlich Verunglückten trägt. Die Tafel, aus Fichtelgebirgsgranit gearbeitet, ruht auf einem riesigen Findling, umrahmt von Felsen und Bäumen. Sie ist eine Stiftung der Offiziere des Stabes des Wehrkreises Stuttgart, dessen Chef des Stabes Generalmajor Hoering lange Jahre war. An der Feier, die von Generalleutnant Geyer, dem Befehlshaber im Wehrkreis 5, eröffnet wurde, nahmen neben den Angehörigen der Toten zahlreiche Offiziere und Kameraden teil.

Ersatzreservisten kommen zur Entlassung

Blankenburg, 14. Juli. Zum ersten Male seit Erlaß der allgemeinen Wehrpflicht kamen am Samstag Ersatzreservisten zur Entlassung und zwar wurde beim Ergänzungsbataillon Blankenburg am Harz der erste 8-Wochen-Lehrgang nach Erlaß der Durchführungsbestimmungen zur Wehrpflicht beendet. Schon am Freitag herrschte in ganz Blankenburg Abschiedsstimmung und nach den Abschiedsfeiern der Kompagnien und der Schlußansprache des Bataillonskommandeurs Major Matthaei trafen am Samstag früh die Kompagnien zum letzten Male zum Ausmarsch an. Alle alten Reservebräuche, die nun über 20 Jahre geruht haben, wurden wieder lebendig. Die in Blankenburg zur Entlassung gekommenen Ersatzreservisten haben als die ersten in Deutschland an den Führer ein Telegramm gerichtet und ihm dafür gedankt, daß er es ihnen ermöglicht hat, wieder als Waffenträger und Soldaten im deutschen Vaterlande ihre Pflicht zu tun.

Korpsführer Hühnlein an Daimler-Benz

DNB **Spa,** 14. Juli. Korpsführer Hühnlein sandte an die Direktion der Daimler-Benz-Werke anläßlich des Sieges im Großen Preis von Belgien ein Telegramm, in dem er dem Werk und seinen Meisterfahrern Caracciola und Brauchitsch seinen Glückwunsch und seine Anerkennung zu dem neuen deutschen Erfolg ausspricht.

Tagung des Landesverbandes der badischen Presse

bld. **Heidelberg,** 14. Juli. Reger Fremdenverkehr beherrscht das Straßenbild. Die Stadt zeigt sich im prächtigen Flaggenschmuck in den Reichs- und Stadtfarben. Ein leichter Wind bewegt das Fahnenmeer und golden leuchtet die liebe Sonne ins schöne Neckartal. — Wirklich ein reizvolles Bild! So grüßt das an kultureller und geschichtlicher Tradition wie an Gemüt so reiche Alt-Heidelberg seine nach Tausenden und Abertausenden zählenden Gäste, die zum Besuche der Reichsfestspiele kommen. Der Sonntag brachte deren Eröffnung und es war kein Zufall, daß an diesem Tage auch die badischen Schriftleiter in Heidelberg ihre Landestagung abhielten. Sie gewann ganz besondere Bedeutung durch die Anwesenheit und Ansprache des Reichsstatthalters Robert Wagner. Für die Berufskameraden von größtem Interesse waren auch die Ausführungen des Leiters des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß.

Schon am Samstag hatten sich zahlreiche Schriftleiter aus allen Teilen des Gaues Baden in Heidelberg eingefunden. Ihr Besuch galt in erster Linie der Thingstätte auf dem Heiligen Berg. Dieses wuchtige Denkmal des Dritten Reiches, das unter sachkundiger Führung besichtigt wurde, machte tiefen Eindruck.

Nach 20 Uhr traf man sich auf der Molkenkur zu einem **Kameradschaftsabend,** an dem auch die Damen teilnahmen. Durch Vorträge und Lieder kam der urwüchsige Pfälzer Humor voll zur Geltung. Viel Aufmerksamkeit und Interesse fanden die Vorführungen der Badischen Mode-Werkstätte und Modeschule, die unter der Leitung von Frau Emmy Schoch-Karlsruhe steht. Man schaute Kleiderschöpfungen, die — aus heimischen Erzeugnissen hergestellt — dem deutschen Lebensstil entsprechen und auch dazu anregen sollen, alte Handfertigkeit wieder aufleben zu lassen. Der ausgezeichnet verlaufene Abend gab auch Gelegenheit zum Schwingen des Tanzbeines.

Am Sonntag vormittag fand im großen Rathaussaale zunächst eine

Arbeitstagung

statt. Der Saal war mit dem Banner der nationalsozialistischen Revolution und Lorbeer ausgeschmückt. Vom Podium grüßte die Büste Adolf Hitlers.

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe Unterbaden, Pg. Bretz, der die Tagung leitete, begrüßte die Berufskameraden und erteilte nach einigen geschäftlichen Mitteilungen das Wort dem Landesverbandsleiter Pg. Adolf Schmid, der über

die Entwicklung des Landesverbandes Baden

berichtete. Seit der letzten Landesverbandstagung im früheren Landtagsgebäude vor zwei Jahren, so führte er aus, hat die Struktur der deutschen und badischen Presse eine grundlegende Wandlung erfahren. Es wurde damals die Gleichschaltung des alten Landesverbandes vollzogen. An die Spitze trat mein Vorgänger Pg. Franz Moraller, der die Aufgabe hatte, die gesamte badische Presse auf einen großen gemeinsamen Nenner im Sinne der Bejahung des nationalsozialistischen Staates zu bringen. Es handelt sich darum, eine nationalsozialistische Staatspresse zu schaffen, die sich rückhaltlos bekennt zu den Forderungen des neuen Staates. Die marxistischen Zeitungen verschwanden, ihre Schriftleiter wurden aus dem Landesverband ausgestoßen. Die geistige Umstellung der Presse nach der Machtergreifung war nicht leicht, wenn man bedenkt, daß die Zeitungen im alten System allen möglichen Parteien und Interessengruppen dienten. Und dieser Prozeß ist und kann noch nicht abgeschlossen sein. Das Zeitungssterben liegt im Zuge der Entwicklung.

Eine entscheidende Wendung brachte das Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933. Damit wurde dem Landesverband eine neue Grundlage gegeben. Die Eintragung in die Berufsliste bedingte die gesetzliche Mitgliedschaft, während die Zugehörigkeit zum alten Landesverband eine freiwillige war. Der Berufsstand der Schriftleiter wurde auf eine neue höhere Ebene gehoben, dem Landesverband das Prüfungsrecht der fachlichen politischen und moralischen Voraussetzungen zum Beruf, sowie das Berufsgerichtswesen übertragen. Daraus ergab sich für ihn eine reiche Fülle von Arbeit. Allen, die bei der Aufstellung der Berufsliste mitgewirkt haben, sprach der Landesverbandsleiter seinen Dank aus.

Er teilte anschließend mit, daß der Landesverband heute 475 Mitglieder zählt, darunter rund 200 hauptberuflich tätige Schriftleiter, und erörterte dann einzelne Berufsfragen, um mit der Aufforderung an die Berufskameraden zu schließen, daß ein jeder mit unerhörtem Eifer an sich selbst arbeiten soll, um der Zeitung ein eigenes Gesicht zu geben. Das unablässige Streben Aller, so ließ der Landesverbandsleiter seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Darlegungen ausklingen, soll sein: Vertiefung der nationalsozialistischen Haltung und Gesinnung!

Es folgte der Bericht des Landeskassenwarts Ernst Stolz, worauf der inzwischen Eingetroffene und vom Bezirksvorsitzenden Pg. Bretz begrüßte Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, das Wort ergriff, um zu einigen praktischen Fragen Stellung zu nehmen. Er unterstrich, daß der nationalsozialistische Staat Wert darauf lege, eine gute, solide und zielbewußte Heimatpresse zu haben. Die äußere Gleichschaltung genüge nicht, es müsse dazu das innere Bedürfnis kommen, alles für den neuen Staat einzusetzen. Mit den revolutionären Bestimmungen des Schriftleitergesetzes, dem modernsten Gesetze wie es Dr. Goebbels bezeichnete, sei ein neuer Geist in die Presse eingezogen. Im Auslande beginne man bereits dem Gesetze Beachtung zu schenken, das zu einem Vorbild werden dürfte.

Die Ausführungen des Reichsverbandsleiters fanden lebhafte Zustimmung.

Nachdem der stellvertretende Leiter des Landesverbandes Württemberg-Hohenzollern, Pg. Drewitz-Stuttgart, die Grüße seiner Verbandskameraden überbracht hatte, erklärte Pg. Bretz die Arbeitstagung für beendet.

Nunmehr erschien Reichsstatthalter Robert Wagner im Saal. Mit ihm kamen Minister Dr. Schmitthenner, Oberbürgermeister Dr. Neinhaus u. der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Pg. Franz Moraller.

Es begann sofort die

Festsitzung,

die mit dem Vortrag eines Streichorchesters eingeleitet wurde.

Landesverbandsleiter Pg. Schmid begrüßte die zahlreichen Ehrengäste, unter denen man außer den bereits genannten Persönlichkeiten auch den Vorsitzenden des Zeitungsverlegerverbandes, Verlagsdirektor Munz, den Vorsitzenden des Zeitschriftenverlegerverbandes, Fritz, ferner die Vorsitzenden der benachbarten Landesverbände Pfalz, Württemberg und Hessen im RdP., sowie die zeitungswissenschaftlichen Fachschaften Heidelberg und Freiburg bemerkte. Der Reichsstatthalter, so erklärte der Landesverbandsleiter, unterstreiche mit seiner Anwesenheit, die Bedeutung, die der nationalsozialistische Staat der Presse beilege.

Hierauf nahm Oberbürgermeister Dr. Neinhaus das Wort zur Begrüßungsansprache. Er erinnerte an die Vergangenheit Heidelbergs, die wie kaum anderswo in deutschen Landen in sichtbaren Zeugnissen von Glanz und Zerfall, von deutscher stolzester Freude und tiefstem Leid zu berichten vermag. Diese Stadt wisse auch, daß sie vor allem und immer wieder der Gegenwart neuer deutscher Volkswertung verhaftet und freudig verpflichtet ist. Aus dieser Ueberzeugung seien allen Schwierigkeiten zum Trotz in den zwei kurzen Jahren, die nach der nationalsozialistischen Revolution ins Land gegangen sind, zwei große Baudenkmale entstanden, der Ehrenfriedhof und die Thingstätte. Sie seien ein Ausdruck nationalsozialistischen Glaubens und Wollens u. wollten den zahlreichen Gästen der Stadt aus fremden Ländern greifbar beweisen, daß die neue nationalsozialistische Front der Arbeit der Stirn und der Faust dem friedlichen kulturellen Aufbau zugewendet ist. Und durch die Reichsfestspiele werde die beseelte Geschichte mit der Gegenwart zu einem lebendigen Bunde verschmolzen. An dieser Gegenwart, sei es in Politik oder Presse, sei es in Kultur oder Wirtschaft heute irgendwie mitzugestalten, sei höchste Verpflichtung und stärkste Beglückung zugleich.

Die Stadt Heidelberg, so versicherte der Oberbürgermeister, werde ihrer Zukunftsaufgabe, nahe der westlichen Grenze hervorragendstes Bollwerk deutschen Geistes und Trägerin einer besonderen kulturpolitischen Sendung zu sein, mit Entschlossenheit und Zuversicht entgegengehen. Wenn im nächsten Jahre die Universität ihr 550jähriges Bestehen feiert, dann soll man in einer großen Schau zusammengefaßt finden die reichen Schätze Heidelbergs in Vergangenheit und Gegenwart. Es will diese Schätze in den Dienst des neuen deutschen Werdens stellen, in den Dienst des Führers und der Bewegung, in den Dienst deutschen Volkstums und der Abwehr fremder Geistesmächte. Hierfür erbittet der Oberbürgermeister die Hilfe des Reichsstatthalters und die Unterstützung der Presse, auf die jede kommunalpolitische Arbeit vor allem in dem weiten Gebiete des kulturellen Lebens immer wieder angewiesen ist.

Nachdem der starke Beifall verklungen war, behandelte Reichsverbandsleiter Hauptmann a. D. Weiß in großen Zügen das Thema: **„Der Reichsverband der deutschen Presse"**

Rede des Vorsitzenden des RDP. Hauptmann Weiß

Hauptmann Weiß gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt ist, an der Tagung des Landesverbandes Baden teilnehmen und in dem Gau zu Gast sein zu können, der unter der bewährten Leitung seines Gauleiters die Wacht an der Südwestgrenze des Reiches in vorbildlicher nationalsozialistischer Weise übernommen hat. Hauptmann Weiß dankte Oberbürgermeister Neinhaus für die herzlichen Worte der Begrüßung und machte dann einige grundsätzliche Ausführungen über die Stellung der deutschen Presse im nationalsozialistischen Staat. Er führte u. a. aus:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Als vor zwei Jahren die deutsche Presse im Wege der nationalsozialistischen Revolution gleichgeschaltet wurde, da befanden sich diejenigen im Irrtum, die glaubten, mit dem Vorgang der Gleichschaltung sei auch die Revolution für die deutsche Presse beendet. Wie falsch das war, können am besten die Leute ermessen, die heute noch in der Arbeit stehen und den geistigen Umwälzungsprozeß im deutschen Pressewesen durchführen. Der Redner erinnerte an die Vorstellungen, die jahrzehntelang mit dem Begriff „Zeitung" verbunden waren, und mit denen aufgeräumt werden mußte. Wir müssen uns daran gewöhnen, diesen Begriff von Grund auf zu ändern. Heute ist die Presse nicht mehr Selbstzweck. Das war die liberalistische Auffassung, die jede Autorität ablehnte. Die nationalsozialistische Presse geht von dem umgekehrten Grundsatz aus. Die Ereignisse des öffentlichen Lebens der Nationen werden zum Subjekt ihrer Arbeit. Die heutige Pressepolitik richtet sich danach, was der Nation nützlich ist und was ihr schadet. Wenn die Presse nicht mehr Selbstzweck sein kann, dann muß sich das Verhältnis der in ihr arbeitenden Menschen zum Staat entscheidend ändern. Die Stellung des Schriftleiters glich früher dem eines Virtuosen der Feder, der heute für den und morgen für jenen schrieb. Die nationalsozialistische Bewegung hat damit durch das Schriftleitergesetz aufgeräumt und den Schriftleiter zum Träger einer öffentlichen Aufgabe der Nation verpflichtet und das innere Verhältnis des nationalsozialistischen Schriftleiters zum Staat neu geregelt. Er wurde einer neuen höheren Autorität unterworfen, der nationalsozialistischen Staatsidee. Das Schriftleitergesetz hat den Schriftleiter von allen privatkapitalistischen Bindungen befreit und ihn in den Dienst der Nation gestellt. Es ist nun die Aufgabe, einen neuen Schriftleiterstand aufzubauen, der sich der Verantwortung im nationalsozialistischen Staate bewußt ist. Die Lösung dieser Frage kann nicht von heute auf morgen erfolgen, sie erfordert die Arbeit einer Generation. Und sie kann nicht von denen geleistet werden, die früher die Träger der Presse der liberalistischen Zeit waren, sondern nur von Menschen, die den Nationalsozialismus innerlich erlebt und erkämpft haben. Nicht die gleichgeschalteten Vertreter zusammengebrochener Systeme können diese Arbeit leisten, sondern nur Menschen, die selbst im Besitz der neuen Weltanschauung sind Unsere Aufgabe besteht darin, aus dem deutschen Journalisten einen Menschen zu machen, der seinen Beruf auf der festen Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung ausübt.

Die deutsche Presse muß sich frei machen von dem Gedanken einer gottgewollten Gegensätzlichkeit der Presse gegenüber dem Staat. Diese Vorstellung hat die Presse jahrzehntelang beherrscht, aber wir müssen sie überwinden. Wir können uns nicht der Gefahr aussetzen, daß die Presse bei der ersten Belastungsprobe jämmerlich versagt. Wir wollen aber keine ewige Kontrolle der Presse durch Polizeiorgane, wir wollen, daß die Presse auch dann sich bewährt, wenn sie nicht unter Kontrolle steht. Wir wollen einen Schriftleiterstand, der die Aufgaben gegenüber dem Staate erfüllt, nicht weil er sie erfüllen muß, sondern weil er sie erfüllen will. Das ist keine Aufgabe für bürgerliche Menschen, sondern für ganze Kerle und charaktervolle Menschen.

Wie die Stellung des Schriftleiters, so muß auch die Verlagspolitik im deutschen Zeitungswesen entscheidend geändert werden. Die Gefahr, daß neue, dem nationalsozialistischen Staat unerträgliche Tendenzen sich durchsetzen, wäre geblieben, wenn nicht das Zeitungsverlagswesen reformiert worden wäre. Die Amann'schen Anordnungen bringen die Beseitigung der Anonymität des Zeitungsbesitzes. Alle Journalisten und Nationalsozialisten begrüßen diese Anordnungen auf das freudigste. Sie beseitigen die Gefahr, daß unsichtbare Aufsichtsräte, Generaldirektoren usw. wieder in die Lage kommen, mit Hilfe der Zeitung politische Macht auszuüben. Die Leitung der Pressepolitik liegt jetzt in der Hand des Führers und der von ihm beauftragten Organe. Die Amann'schen Anordnungen bedeuten eine willkommene Ergänzung zum Schriftleitergesetz. Durch sie ist auch das Verhältnis zwischen Verleger und Schriftleiter eindeutig klargestellt. Auch das Problem der konfessionellen Presse kann mit Aussicht auf einen dauernden Erfolg gelöst werden. Wenn wir den Grundsatz aufstellen, daß es nur eine deutsche Presse gibt, dann dürfen wir uns nicht darauf beschränken, diesen Grundsatz allein auf die Schriftleitungen anzuwenden, sondern auch die Besitzverhältnisse der einzelnen Verlage müssen über jeden Zweifel hinaus klargestellt werden. Es muß unmöglich sein, daß Prälaten und andere Dunkelmänner wieder an das Licht der politischen Oeffentlichkeit treten. Man hört oft die Auffassung vertreten, daß es notwendig wäre, die katholische Bevölkerung für den nationalsozialistischen Staat durch eine besondere Art der Presse aufnahmefähig zu machen. Jede andere Konfession und Partei könnte ebenso verlangen, ihre Leser auf ihre Weise zu Nationalsozialisten zu erziehen. Die Konsequenzen sind nicht auszudenken. Derartige Kunststücke lehnen wir restlos ab. Was die deutsche Katholiken betrifft, so müssen sie es sich verbitten, durch Wünsche nach einer besonderen katholischen Presse nicht als vollwertige Volksgenossen anerkannt zu werden.

Hauptmann Weiß streifte kurz das Aufgabengebiet der Pressestellen und ihr Zusammarbeiten mit den Zeitungen und wandte sich dann der Frage des journalistischen Nachwuchses zu. Wir wollen, so führte er weiter aus, daß die Presse von morgen von nationalsozialistischen Schriftleitern gemacht wird, die durch die Hitlerjugend gegangen sind. Wir wollen eine Auslese erhalten, denen wir mit gutem Gewissen die Arbeit der deutschen Presse anvertrauen können und ihnen ein Berufsethos vermitteln, daß sie verpflichtet sind, in der Presse an einem Strang zu ziehen. Der Redner kündigte an, daß der Besuch der Reichspresseschule für den journalistischen Nachwuchs obligatorisch werden soll. Der Besuch der Reichspresseschule solle als Abschluß der Ausbildung gelten.

Es gibt, so schloß Hauptmann Weiß seine Ausführungen, viele Leute, die an der Presse noch manches auszusetzen haben. Was an ihr auszusetzen ist, wissen wir selbst. Wir wissen, daß der gewaltige Schicksalskampf um die Zukunft der deutschen Nation von uns allergrößte Anstrengungen erfordert. Dieser Kampf ist noch nicht zu Ende. Dabei haben wir als oberstes Gesetz die Verantwortung aufgestellt. Als dienendes Glied der deutschen Volksgemeinschaft hat der deutsche Schriftleiter die Aufgabe zu erfüllen, die ihm der Führer gestellt hat. Er muß sich bewußt sein, was es heißt, politischer Soldat Adolf Hitlers zu sein. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß es einmal heißt, in der deutschen Presse hat die nationalsozialistische Revolution ein Geschlecht hervorgebracht, das der Größe der Zeit würdig war.

Die Ausführungen des Leiters des Reichsverbandes lösten reichen Beifall aus. Nach einem Orchestervortrag betrat Reichsstatthalter Robert Wagner das Rednerpult, um unter Zugrundelegung des Themas „Politik und Presse" sich in richtunggebender Weise an die Männer der Presse zu wenden.

Rede des Reichsstatthalters in Heidelberg

Er führte aus:

Es war eine Folge des demokratischen Prinzips der freien Meinungsäußerung, daß unser Volk allmählich in zahllose Parteien zerrissen wurde, die unter sich um jeden Preis und mit jedem Mittel um die Macht im Staate gerungen haben und die dabei nicht einmal, sondern nur allzu häufig die Lebensinteressen unseres Volkes gefährdeten. Mehr noch mußte das Leben des Volkes gefährdet sein durch die Tatsache, daß über die Parteien hinaus sich eine große Zahl von Weltanschauungsgruppen gebildet hatte, die wiederum im Kampfe untereinander die gesamte Kraft der deutschen Nation zersplitterten. Dieser Kampf der Weltanschauungen untereinander hatte allmählich Formen angenommen, die zu einer völligen Zerstöung der Anschauung über die Erhaltung eines Volkes und seinen Lebenskampf führen mußte und geführt hat. Wenn man sich zurückerinnert an diese Zeit der Weltanschauungskämpfe, dann packt uns ein Schauder.

Und so war es wohl eine der dringendsten und zweifellos gewaltigsten Aufgaben einer revolutionären Bewegung, die sich zur Aufgabe gemacht hatte, das Volk aus dem Zerfall heraus und aufwärts zu führen, die Parteien auszulöschen, den Kampf um die Weltanschauungen zu beenden u. eine gemeinsame weltanschauliche Grundlage für den Lebenskampf des Volkes zu sichern.

Aehnlich wie im Volke hat es auch in der deutschen Presse ausgesehen. Sie diente nicht der Nation, sie diente vielmehr den Weltanschauungsgruppen, zahllosen geistigen Sonderinteressen. Es ist deshalb nur folgerichtig, wenn der heutige Staat, der Parteien und Weltanschauungsgruppen zertrümmerte, auch alle Zeitungen allmählich ausgeschaltet wissen wollte, die anderen als den Interessen des deutschen Volkes dienen wollten. Wir stehen noch mitten in diesem Prozeß und wissen, daß die einzelnen Zeitungsverlage einen schweren Existenzkampf durchmachen. Allein, ich darf feststellen, daß dieser Kampf der Zeitungen ein Lebenskampf des gesamten Volkes ist, von dem sich die Zeitungen nicht ausschließen können. Dieser schwere Existenzkampf, den die einzelne Zeitung, der einzelne Verlag heute führt, ist eine Folge der Notlage unseres Volkes und der Entwicklung, die zwangsläufig kommen mußte. Ich bin überzeugt, daß aus diesem schweren Ringen des einzelnen Zeitungsverlags doch etwas Großes und Lebensfähiges entstehen wird, daß eine Zeit kommen wird, in der die Arbeit in der Presse und für die Presse wieder erhebend sein, mehr Freude und innere Anteilnahme und mehr Anerkennung mit sich bringen wird. Das eine ist natürlich sicher, daß nicht alle Zeitungen parteiamtliche Zeitungen sein können, aber alle können nationalsozialistisch sein! Hierin mündet eine der Grundforderungen unserer Partei, daß in Deutschland die gesamte Presse nationalsozialistisch werden muß. Ich möchte keinen Zweifel darüber lassen, daß diese Forderung unverrückbar ist. Ein Volk kann seinen Lebenskampf nur dann führen, wenn das Volk in diesen Fragen gleicher Meinung ist. Und das Leben der Völker hängt nun einmal vom Meinungskampf ab, und wir sehen ganz klar, daß dieser Meinungskampf nach außen geführt werden muß. Der Kampf um die Gleichberechtigung ist geführt worden mit der geschlossenen Meinung der deutschen Nation. Wenn der Erfolg eintritt, dann ist das der Erfolg der geschlossenen geistigen Haltung der Nation um die Anerkennung dieses elementaren Grundsatzes. Und dann muß diesem Volk Erfolg auf Erfolg zufallen. Auch alle übrigen Erfolge im Innern sind nur zurückzuführen auf die Tatsache, daß es gelungen ist, eine einheitliche Meinung in den Lebensfragen der Nation herbeizuführen. Ist es für den Journalisten nicht eine größere Freude, zu diesen Erfolgen beigetragen zu haben, ist es nicht würdevoller und männlicher, sich in den Dienst einer guten Sache gestellt, als dem Grundsatz der freien Meinungsäußerung gelebt zu haben?

Das Schicksal ist hart, und es bleibt keinem erspart, sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung durchzuringen, einer Weltanschauung, die nur eines kennt: die Arbeit und den Kampf um die Erhaltung des Ganzen als Voraussetzung für die Erhaltung des Einzelnen.

Fünf Aufgaben sind uns gestellt: 1. Das ewige Ringen um das Leben des deutschen Volkes. Dieses Ringen ist ewig und wird täglich neu begonnen. Wie diene ich meinem Volke? Das muß die tägliche Frage des Deutschen sein. Dieser Kampf um die Seele des deutschen Menschen, um die Festigung dieser Weltanschauung muß geführt werden, auch gegen weltanschauliche Gruppen, die zwar in ihrer Organisation, nicht aber im Geiste überwunden sind. Und er wird geführt ohne Kompromisse. Das Leben des Volkes kann nur durch den Nationalsozialsmus bestimmt werden. Es ist unser fester Wille, alle jene Weltanschauungen zu überwinden, die immer noch glauben, an den Fundamenten des Staates rütteln zu dürfen. Die zweite Aufgabe ist, den Kampf gegen die Wirtschaftsnot, gegen die Erwerbslosigkeit fortzusetzen. Die dritte Aufgabe besteht darin, für die Erneuerng unseres Volkes im Innern zu sorgen. 4. glaube ich, daß wir fortfahren müssen, für die Wehrhaftmachung des Volkes zu arbeiten, und 5. den Kampf um die deutsche Gleichberechtigung fortzusetzen.

Die Presse hat in dem Ringen um die Erfüllung dieser Aufgaben genau dieselben Pflichten wie die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und wie der nationalsozialistische Staat. Und ich glaube, daß es für die Presse keine schönere und größere Aufgabe geben kann, als an der Verwirklichung der Aufgaben und Ideale unserer Zeit beizutragen. Diese Ideale sind nicht weltfremd, nicht weltenfern, es sind Ideale, die unserem Volke das Recht auf das Dasein und das Leben wiedergeben. Wenn so die Presse an die Seite des Staates tritt und mit der nationalsozialistischen Partei und dem nationalsozialistischen Staate arbeitet, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben und die Erfolge werden sich vor der deutschen Geschichte sehen lassen können.

Landesverbandsleiter Schmid forderte am Schlusse der bedeutsamen Kundgebung alle Anwesenden auf, ihr Bekenntnis, für die innere und äußere Freiheit unseres Volkes zu kämpfen, in dem Rufe zusammenzufassen: Unser deutsches Volk und sein großer Führer, Sieg Heil! Diese Worte fanden den begeisterten Widerhall der Versammlung. — Die Eröffnungsvorstellung der Reichsfestspiele — es war eine glänzende Aufführung des „Käthchen von Heilbronn" — bildete den würdigen Abschluß des Tages.

Deutschland gewinnt den großen Autopreis von Belgien

DNB. **Spa**, 14. Juli. In der belgischen Bäderstadt kam am Sonntag unter großer internationaler Besetzung der Große Autopreis von Belgien über 506,6 Kilometer zum Austrag. Deutschland trug wieder einmal den Sieg davon und gewann durch Caracciola auf Mercedes-Benz das Rennen in 3:12:31 Stunden (147,5 Stdkm.). Den zweiten Platz belegte der Mercedes-Benz-Fahrer von Brauchitsch vor den beiden Alfa Romeo-Fahrern Chiron und Marinoli.

Das große Einmaleins

ROMAN VON HANNA PASSER

25. Fortsetzung

„Dann werde ich mich also verabschieden", meint Georgy etwas verstimmt an der Ecke der Uhlandstraße.

„Ja", sagt Wanda bereitwillig, reicht ihm die Hand und läßt ihn in aller Herzlichkeit stehen.

Er ist wütend, denn er wollte gerade noch einen Pumpversuch auf zehn Zigaretten loslassen. Nun trabt er mißmutig den Weg zurück. Vielleicht findet er im Romanischen Café noch jemand, der ihm einen Schwarzen zahlt.

* * *

„Fein war's", erzählt Wanda, zu Hause angelangt, der Freundin, „bloß einen fürchterlichen Hunger hab' ich bekommen, wie die Herrschaften auf der Leinwand ineinemfort getafelt haben."

„Das muß deine Gönnerin, Fräulein Steidinger, geahnt haben. Sie hat einen halben Guglhupf herübergebracht. Es scheint ein Werk a la Appolonia, das heißt mit Kreuzchen beim Titel, zu sein."

„Herrlich", ruft Wanda, „da braue ich uns rasch noch einen guten Kaffee dazu."

„Schmeckt großartig", konstatiert sie dann mit sichtlichem Genuß, „ist doch überhaupt urgemütlich bei uns, findest du nicht, Lucie?"

„Ja", entgegnet diese seltsam kurz, um dann hastig fortzufahren: „Übrigens habe ich heute das Zimmer vermietet."

Wanda bleibt der Bissen im Halse stecken.

„Die Dame kam während deiner Abwesenheit, Dickus. Ich habe aber schon alles mit ihr perfekt gemacht und sehr günstig für dich abgeschlossen. Bitte, hier hast du erst einmal vierzig Mark Anzahlung."

„Vielen Dank..." bringt Wanda schließlich tonlos hervor.

Lucie berichtet weiter:

„Frau Sonja Komorowska ist Beamtin am russischen Konsulat. Eine äußerst sympathische, feine Dame, mit der du sicher sehr gut auskommen wirst. Sie will dir hundertvierzig Mark zahlen für das Zimmer mit allem Drum und Dran, Frühstück und Abendmahlzeit nach ihrem Dienst. Sie wohnt jetzt im Fremdenheim Berolina in der Rankestraße 20, doch ist ihr das auf die Dauer zu ungemütlich. Hier hat es ihr gleich sehr gut gefallen... Na, was sagst du?"

Wanda schluckt und öffnet auch den Mund, ohne jedoch zunächst ein Wort über die Lippen zu bekommen.

„Das ist alles? Eigentlich herzlich wenig, wo ich doch ein Lob meiner Tüchtigkeit erwartet habe, Wandakind."

„Ja, Lucie, du bist wirklich fabelhaft tüchtig. Dich muß man bloß einmal allein lassen, und du schaffst gleich, was mir die ganze Zeit über nicht gelungen ist. Wie soll ich dir bloß dafür danken?"

„Dickus...?"

„Na was denn noch? Soll ich vielleicht in ein Freudengeschrei ausbrechen...?"

Nun schluchzt Wanda doch ganz jämmerlich auf.

Zärtlich schlingt Lucie den Arm um sie:

„Aber Wandakind, liebes, kleines du ... wenn ich auch fortziehe, deshalb bleiben wir zwei beiden doch die alten ... weine doch nicht..."

Und dann nach einer kleinen Pause: „Glaubst du denn, mir fällt die Trennung leicht?"

Wanda horcht auf. Und Lucie spricht weiter, geht aus sich heraus.

„Muß ich denn wirklich erst mit Worten sagen, daß ich keinen Menschen auf der Welt habe außer dir und dem alten Holzer, daß aber du meinem Herzen nahe bist, wie sonst niemand. Schau, ich meine es doch mit dir nur gut, wenn ich mich ohne Auflehnung, die ja doch nichts nützen würde, in das Schicksal füge, das mir mein weiteres Bleiben hier verwehrt ... wenigstens zunächst ... vielleicht geht es später wieder einmal, daß wir zusammenziehen."

„Ja, vielleicht, wir wollen es jedenfalls hoffen, Lucie."

Wanda ist merkwürdig rasch getröstet. Sie will dann noch alles Mögliche von der neuen Mieterin wissen und scheint sichtlich erfreut über Lucies wiederholte Festellung, welch angenehmer Mensch Frau Komorowska sei.

„Sie scheint auch schon allerhand mitgemacht zu haben; hat ganz weißes Haar, obzwar sie nicht älter sein kann als Ende der Dreißig. Sie wirkt ungeheuer distinguiert und verbreitet eine Atmosphäre von Güte."

Es kommt selten vor, daß Lucie sich derart für einen Menschen erwärmt.

VI.

Und sie hat wirklich nicht übertrieben, denkt Wanda, als sie am anderen Tag Sonja Komorowska in deren Zimmer in der Pension Berolina gegenübersteht.

„Ach Fräulein Kleemann, meine neue Hausfrau", sagt die Russin mit gewinnender Herzlichkeit in fließendem Deutsch. Ihre etwas harte Aussprache der Konsonanten wird wettgemacht durch ihr wunderbar weiches Organ.

„Das ist nett, daß Sie mich aufsuchen. Bitte nehmen Sie Platz... Zigarette? ... Sie wollen gewiß noch verschiedene Einzelheiten mit mir besprechen..."

„Ja und nein, gnädige Frau", Wanda setzt sich, „ich weiß nicht recht, wie ich es sagen soll..."

„Also, was hat Ihnen Ihre Freundin von unserer Abmachung erzählt?" hilft die Komorowska ihr weiter. „Übrigens eine scharmante junge Dame, das Fräulein, das bis jetzt bei Ihnen wohnte."

„Ach, das ist gar kein Ausdruck. Lucie ist wunderbar. Einfach der Mensch, und ich kann nicht ohne sie leben, gnädige Frau. Deshalb kann ich Ihnen das Zimmer nicht geben. Bitte, seien Sie nicht böse. Hier sind die vierzig Mark Anzahlung zurück. Das heißt, Sie müssen die Sache von sich aus rückgängig machen. Lucie darf es nämlich nicht merken, weil doch..."

Wanda wird abwechselnd rot und blaß und verheddert sich nach dem stürmischen Anfang ihrer Rede ganz fürchterlich.

Der Komorowska große, braune Augen umfassen das Mädchen mit einem gütigen Blick.

Dann rückt sie ihren Stuhl an den Wandas, fängt deren kleine, eiskalte Hände in ihre großen, warmen ein und sagt mit aufrichtiger Herzlichkeit:

(Fortsetzung folgt.)